

L e r o y, Herbert, *Rätsel und Mißverständnis*. Ein Beitrag zur Formgeschichte des Johannesevangeliums. (Bonner Biblische Beiträge 30) Bonn, Hanstein, 1967. Gr.-8°, VII u. 195 u. 6 S. – Brosch. DM 37,20, gbd. DM 42,80.

In dieser Tübinger Dissertation aus dem Jahre 1966/67 wird mit großem, von der Entdeckungsfreude her verständlichem Elan, mit beachtlicher Kombinationsgabe und geschickter Handhabung der verschiedenen exegetischen Methoden der Versuch unternommen, die Mißverständnisse im Johannesevangelium einer bestimmten literarischen Form zuzuweisen. Um das Resultat gleich vorwegzunehmen: die joh. Mißverständnisse seien formgeschichtlich als »Rätsel«, genauer: als eine »Abwandlung des Rätsels«, als »verborgene Rätsel« anzusprechen (45-47. 169 f. 183 f. u. ö.). Auf dieses Resultat hin ist schon der Aufbau der Untersuchung angelegt.

In einer Einleitung (1-12) wird der Begriff »Mißverständnis« im 4. Evangelium umschrieben und abgegrenzt, nur 11 Stellen – alle in den Kap. 2-8 – kommen dafür in Frage. Die weiterhin übliche Beurteilung des joh. Mißverständnisses als eines bloßen Stilmittels wird als zu vage und als unbefriedigend abgelehnt, es handele sich vielmehr um eine besondere litera-

rische Form mit einer im wesentlichen konstanten Struktur und Tendenz.

Der Beweis dafür wird bereits im 1. Teil der Arbeit (13-47) angebahnt. Hier wird ein reiches Rätselmaterial aus der Religionsgeschichte und aus der Profanliteratur auf seine Sprachform und die wesentlichen Strukturmerkmale untersucht, wobei verständlicherweise solche Komponenten besonders herausgearbeitet werden, für die es auch in den joh. Mißverständnissen Entsprechungen gibt oder zu geben scheint.

Der umfangreiche 2. Teil (49-155) ist der Darstellung der einzelnen Mißverständnisse gewidmet, die in 10 Kapiteln in dieser Reihenfolge behandelt werden: 7, 33-36 und 8, 21 f. (ὄραγω – Sprüche); 8, 31-33 (die wirkliche Freiheit); 8, 51-53 (den Tod nicht schauen); 8, 56-68 (der Tag Jesu); 4, 10-15 (lebendiges Wasser); 6, 32-35. 41 f. (Lebensort); 6, 51-53 (das Fleisch Jesu als Speise); 3, 3-5 (von oben geboren); 2, 19-22 (reißt diesen Tempel nieder); 4, 31-34 (die »Speise« Jesu). Jedes Kapitel zeigt den gleichen Aufbau: (1.) Textkritik und Textanalyse, (2.) Form- und Traditionsgeschichte, (3.) das Mißverständnis. Sowohl bei der form- und traditionsgeschichtlichen Untersuchung als auch bei der Erörterung der Mißverständnisse wird immer wieder versucht, besonders zwei Fragen zu klären: (a) den religionsgeschichtlichen Hintergrund, (b) den zeitgeschichtlichen Hintergrund bzw. die theologie-geschichtliche Situation der Gemeinden, die dem Evangelisten den Traditionsstoff liefern und für die das 4. Evangelium geschrieben ist. Im letzten Teil (157-195) werden die in den einzelnen Kapiteln des 2. Teiles erarbeiteten Resultate zusammengefaßt und noch einmal ins Blickfeld gerückt: die Sonder-sprache in den joh. Mißverständnissen, der Rätselcharakter, die Gesprächspartner (die in den Mißverständnissen zu Worte kommen), die literarische Form und der daraus erschlossene Sitz im Leben (Predigt vor der Gemeinde, Unterweisung der Katechumenen), die Theologie (Christologie, Ekklesiologie); schließlich – als Anhang – einige Rückschlüsse auf die joh. Gemeinden: sie sind anscheinend kirchliche Gemeinwesen mit Sondercharakter, die vielleicht »ein Zwischenglied zwischen enthusiastischer Gemeinde und Frühkatholizismus darstellen« könnten (195) und die in der Begegnung mit gnostischen Gruppen nicht nur gnostische Elemente übernehmen, sondern auch gnostische Vorstellungen vom Urkerygma her korrigieren (193). Auf den esoterischen Charakter der joh. Gemeinden scheint auch die Verwendung des lit. Genus des Mißverständnisses hinzuweisen, für das es z. B. in der ebenfalls esoterischen Gemeinde von Qumran Entsprechungen gibt – (bietet nicht die gnostische Literatur noch bessere Entsprechungen?) –, nicht aber in der christlichen Tradition (8. 165 f. Anm. 16).

Den Schluß des Buches (1*-6*) bildet ein

Schriftstellenregister (NT), während Inhaltsverzeichnis (V-VII), Vorwort (IX), Literaturverzeichnis (XI-XXII) und Abkürzungsverzeichnis (XXII f.) am Anfang des Buches stehen.

Aus dieser gedrängten Übersicht dürften bereits die Aktualität und auch das z. T. beachtliche Niveau der Untersuchung ersichtlich geworden sein. Es wäre freilich ein Wunder, wenn man alle Resultate einer Dissertation, die zu so vielen diskutierten Themen des 4. Evangeliums Stellung nimmt, ohne Fragezeichen akzeptieren könnte. Zustimmung und Anerkennung verdient m. E. das Bemühen, die joh. Mißverständnisse als eine eigene literarische Gattung zu erweisen; nicht evident jedoch erscheint mir die formgeschichtliche Bestimmung der Mißverständnisse als »verborgene Rätsel«. Man hat übrigens manchmal den Eindruck, als ob L. selber mit den Bedenken gegen seine These nicht ganz fertig geworden sei (z. B. 168-170). Die joh. Mißverständnisse haben – wie das ganze Evangelium – weithin apologetischen Charakter und stehen im Dienste des »damit ihr glaubt« usw. (20, 31). Diese Grundtendenz der Mißverständnisse scheint mir in dieser Arbeit zu wenig beachtet worden zu sein. Bedenklich ist ferner, daß L. um seiner These willen eine Anzahl anderer joh. Mißverständnisse und die Unverständnisse beiseite lassen mußte (z. B. 11, 23 ff.; 13, 27 ff.; 13, 7 ff.; 16, 16 ff.), daß er ferner auch unter dem Rätselmaterial eine Auswahl treffen mußte und daß schließlich trotz der auf beiden Seiten getroffenen Auswahl nur eine teilweise, keine volle strukturelle Gleichheit festgestellt werden konnte. Von der Tendenz des Evangeliums her und auch formal gehören Mißverständnisse und Unverständnisse viel enger zusammen, als L. wahrhaben will. Sie gehören zu den vom Evangelisten (und anscheinend auch vom Bearbeiter) konstruierten – z. T. vielleicht bereits tradierten – Dialogen, in denen die christologischen Anschauungen der Gegner als unrichtig erwiesen werden sollen, aber auch Anschauungen der christlichen Tradition – bzw. bestimmter Gruppen innerhalb der Gemeinde – korrigiert werden, und zwar wiederum aus christologischem Interesse. Mißverständnis und Unverständnis dienen zur Belehrung der Gemeinde, daß Jesus trotz der gegnerischen Einwände himmlischer Herkunft ist und daß er der Heilbringer ist.

Ganz verfehlt ist die Deutung von 6, 51c – 53 (109-124). Hier liegt kein Mißverständnis vor, sondern eine glatte Bestreitung von seiten der Doketen. Darüber hinaus gehört die Stelle nicht zum ursprünglichen Evangelium, sondern stammt vom antidoketischen Redaktor. Mit dem gleichen falschen Einmaleins – der Nichtunterscheidung zwischen ursprünglichen und sekundären Texten – ist übrigens auch eine Anzahl »theologischer Erkenntnisse« und zeitgeschichtlicher Schlußfolgerungen »errechnet« worden,

z. B. Seite 84 u. ö. (Eschatologie); 151 (»Speise« in 6, 55); 166 f. (Sakramente); 172; 193.

Der Gesamteindruck, den diese Dissertation hinterläßt, ist jedoch durchaus positiv. Besondere Erwähnung und Anerkennung verdient der immer wieder mit Umsicht unternommene Versuch, aus den Texten und ihrer Traditionsgeschichte die Situation zu bestimmen, aus der heraus bzw. in die hinein das 4. Evangelium geschrieben worden ist. Allerdings bin ich überzeugt, daß in diese noch ziemlich dunkle, für das Verständnis des 4. Evangeliums jedoch wichtige Frage der zeitgeschichtlichen Situation nur dann mehr Licht hineinkommt, wenn man beachtet bzw. erkennt, daß die antidoketischen sowie manche andere Texte des 4. Evangeliums sekundärer Herkunft sind und eine Situation im Auge haben, die der des ursprünglichen Evangeliums z. T. entgegengesetzt ist. Näheres dazu in meinem Aufsatz »Die Fleischwerdung des Logos im Johannesevangelium«, der 1970 in der Zeitschr. *Novum Testamentum* erscheinen wird.

Schrobenhausen

Georg Richter